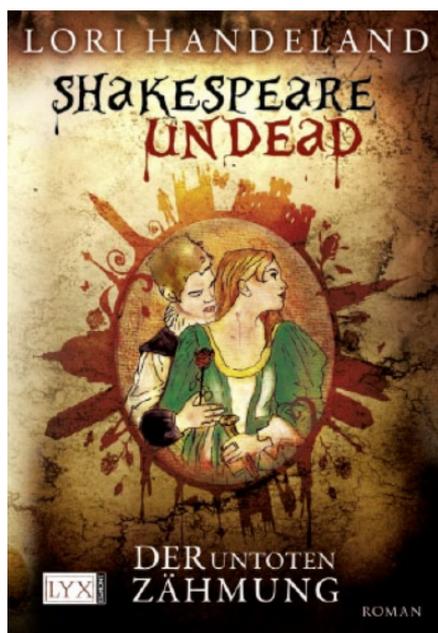




Unverkäufliche Leseprobe

Lori Handeland
Shakespeare Undead
Der Untoten Zähmung



360 Seiten
ISBN: 978-3-8025-8498-5



»Ist dies schon Tollheit,
hat es doch Methode.«
Hamlet (2. Akt, 2. Szene)

London, Herbst 1592

Was von dem Mann übrig war, wankte in die dunkle Gasse, und ich folgte ihm. Ich hatte keine andere Wahl. Ich bin ein *Chasseur*, ein Jäger. Was ich jage, sind die, deren Seelen von jemand anders kontrolliert werden. Ich nenne sie die *Tibonage*.

Ihr würdet sie Zombies nennen.

Ja, sie existieren. Einfach überall.

An diesem Abend existierten sie in Southwark, und es war meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass sie niemanden überfielen, seinen Schädel knackten und sich an seinem Gehirn labten. Die einzige Möglichkeit, das zu tun, bestand darin, sie zuerst zu töten.

Der *Tibonage* schlurfte durch den Dreck und schien auf etwas in der Ferne fixiert zu sein. So ist das Wesen der Zombies. Sie werden aus einem bestimmten Grund erschaffen; sie haben eine Mission. Nichts kann sie davon abhalten, sie auszuführen.

Außer mir.

»Halt!«, rief ich. Der *Tibonage* sah nicht einmal in meine Richtung.

Er war eindeutig auf einer Mission.

Sind wir das nicht alle?

Ich eilte ihm nach, wobei ich darauf achtete, genügend Abstand einzuhalten, damit der Zombie sich nicht plötzlich herumdrehen und mich packen konnte. Obwohl es sich um lebende Tote handelt, sind die *Tibonage* schneller, als man denken könnte, und wenn sie von der Erfüllung ihres Auftrags abgehalten werden, kämpfen sie wie verwundete Bären.

Sobald ich innerhalb einer Schwertlänge war, stellte ich mich in Position und zog meine Waffe. Als sie durch die Luft schnitt, gab es ein zischendes Geräusch. Der *Tibonage* blieb stehen; dann drehte er sich langsam um.

Ich hätte ihm in genau diesem Moment seinen Kopf abschlagen sollen. Denn dann hätte ich niemals sein Gesicht im silbrigen Schein des Mondes gesehen.

Stattdessen flüsterte ich: »Chalmers?«

Einer unserer Diener. Er war erst letzte Woche gestorben. Sein Haar wirkte immer noch gepflegt, ebenso seine Nägel. Seine Haut war ein wenig grau, jedoch nicht übermäßig. Er hatte nirgendwo ein Loch, wo keines sein sollte. Wenn der Geruch nicht gewesen wäre, hätte ich ihn für lebendig gehalten. Ich rümpfte die Nase.

Er war eindeutig tot.

Der Zombie riss mich an sich. Seine Zähne schnappten nur Zentimeter von meiner Nase entfernt zu. Ich ließ das Schwert fallen und taumelte gegen seine Brust. Unter meiner Hand bewegte sich seine Haut. Eine Made kroch aus dem Kragen seines Wamses.

»Ihh!«, stieß ich hervor und riss meine Hände fort. Doch

das ermöglichte es dem *Tibonage* nur, mich noch näher an sich zu ziehen.

»Ge-ge-ge«, brabbelte er zwischen dem Klacken seiner Zähne. Dann knurrte er leise: »Mmmm, mmmm.«

Offenbar hatte er heute noch nicht seine tägliche Portion ...

»Ge-ge-ge...«

»Gehirn«, ergänzte ich ungeduldig. Ich ärgerte mich, dass ich ihn nicht sofort getötet hatte, und dass er nicht in der Lage war, ein einfaches Wort zu artikulieren. »Wenn Ihr *Gehirn* sagen könntet, hättet Ihr wahrscheinlich genug davon, um Euch welches zu beschaffen.«

Mit einem Zombie zu sprechen war beinahe so närrisch, wie mit einem zu kämpfen. Ich war stark, aber Zombies waren stärker. Ich weiß nicht genau, warum.

Vielleicht verlieh ihnen die Art und Weise, auf die sie erschaffen wurden, gewisse Kräfte. Zum Beispiel die Fähigkeit, alles außer Feuer und Enthauptung unverletzt zu überstehen. Dies kombiniert mit überlegener Stärke bedeutete, dass mein einziger Vorteil darin bestand, meinen Verstand zu benutzen.

Ich hob schnell und heftig mein Knie. Wenn sein erstickter Aufschrei ein Hinweis war, hatten seine Eier gerade intime Bekanntschaft mit seiner Kehle gemacht.

Er ließ von mir ab. Ihm blieb keine andere Wahl. Dann warf er sich auf den Boden, hielt sich die Weichteile und jammerte. Ich hob mein Schwert wieder auf und sandte Chalmers zurück zu Gott.

Der Mann war schon immer sehr groß gewesen, was zur Folge hatte, dass sich sein Kopf nun, da er kniete, auf einer Höhe mit meinem befand. So bekam ich eine volle Ladung ins Gesicht, als er sich in Asche verwandelte. Und dann konnte ich nichts mehr sehen.

Dies war die einzige Entschuldigung für das, was als Nächstes geschah. Als ich Schritte hinter mir hörte, denen eine Berührung meiner Schulter folgte, reagierte ich instinktiv. Mit beiden Händen am Griff meines Schwertes wirbelte ich herum und traf etwas.

Blut wusch mir die Asche aus dem Gesicht.

»Oh«, flüsterte ich. »N-n-n-nein.«

Ich klang wie ein Zombie. Aber ich war keiner, genauso wenig wie der Mann, der auf die dreckigen Pflastersteine sank. Wenn er einer gewesen wäre, hätte ihm eine solche Wunde überhaupt nichts ausgemacht.

Ich sank auf die Knie, während sich die Augen meines Opfers blinzeln schlossen, und ich saß da, bis das Blut aus seiner Halswunde versiegte. Dann legte ich meine Hand auf seine Brust, aber das Herz darunter schlug nicht länger. Seine Haut wurde bereits kühl.

Sollte ich mich der Obrigkeit stellen und versuchen, es zu erklären?

Ein Laut, halb Lachen, halb Schluchzen, entrang sich meiner Kehle. *Verzeiht, da liegt ein toter Mann in der Gasse. Aber ich wollte ihm nicht die Kehle aufschlitzen, mein Herr. Oh nein, ich wollte ihm den Kopf abschlagen.*

Ich hob meine zitternde Hand, um meine schmerzende Schläfe zu massieren, aber als ich das Blut daran sah, ließ ich sie wieder sinken.

»Wer hätte gedacht, dass der Mann so viel Blut in sich hätte?«, flüsterte ich. »Wollen diese Hände jemals wieder rein werden?«

Der Fremde war tot. Die einzige Möglichkeit, ihn zurückzubringen, bestand darin, einen Nekromanten ausfindig zu machen, der ihn wiedererwecken konnte. Aber dann wäre er nicht mehr als ein Zombie, dessen Seele unter dem Bann eines

anderen stand. Ich bezweifelte, dass mir dieser Mann, wer immer er war, dafür danken würde.

Nein, es war besser, ihn hier liegen zu lassen. Zumindest war seine Seele bereits bei Gott.



»Mord rufen und des Krieges
Hund entfesseln.«
Julius Cäsar (3. Akt, 1. Szene)

Der Abend begann wie so viele andere. Will versuchte zu schreiben. Er hatte nicht viel Glück dabei.

Denn in letzter Zeit bestand sein Schreiben eher daraus, auf das leere Blatt zu starren.

Das war der Grund dafür, dass er angefangen hatte, nach seinem letzten Vorhang im *Rose-Theater* zu bleiben. Von Mitternacht bis zum Morgenrauen allein in seiner Unterkunft zu sein, hatte ihn fast in den Wahnsinn getrieben. Auch wenn einige sagen würden, dass er diesen Weg schon vor einiger Zeit betreten hatte.

»Master Shakespeare.«

Will sah von dem Blatt auf und war dankbar für die Ablenkung. Jede Ablenkung. »Was ist denn, Edmond?«

Nur ein paar Leute liefen noch im Theater herum. Die meisten Kerzen waren gelöscht, und Schatten herrschten vor. Selbst wenn er die gedrungene, nahezu runde Gestalt nicht gesehen hätte, die sich ihm mit beachtlicher Geschwindigkeit näherte, hätte Will die Stimme erkannt. Denn sie war, trotz der Größe des Mannes, hoch wie die eines Kindes.

Will blinzelte, während Edmond näher kam. Versuchte er gerade zu rennen? Edmond rannte niemals. Wenn er es doch tat, läuteten die Kirchenglocken von selbst und kleinere Gebäude stürzten ein.

Etwas Schreckliches musste passiert sein, um Edmond dazu zu treiben, sich nicht nur schneller als ein dreibeiniger Esel zu bewegen, sondern sich auch noch so stark zu betrinken, dass er sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Nicht, dass Edmond nie trank. Im Gegenteil, er tat es täglich und im Übermaß, aber seine wichtigste Pflicht bestand darin, nachts im *Rose* zu bleiben und es vor jenen zu beschützen, die ihm schaden wollten. Daher wartete er mit seinem Gelage für gewöhnlich bis Mittag.

Während der Mann auf ihn zumarschierte und dabei die Dielen unter ihm erzitterten, bemerkte Will, dass etwas nicht stimmte. Edmond hatte eine Kopfwunde, und Blut lief über sein Gesicht.

Sofort verkrampfte sich Wills Magen, und er musste wegschauen, um sich nicht zu vergessen. Er war ein starker Mann – auch wenn der Begriff Mann nicht ganz zutreffend war –, und er schaffte es, sich unter Kontrolle zu halten.

»Was ist geschehen?«, fragte Will. »Seid Ihr gefallen?«

Anstatt ihm zu antworten, schwankte Edmond erst nach links, dann nach rechts, und schließlich fiel er vornüber wie ein gefälltter Baum. Will hatte keine Zeit, um beiseitezuspringen. So blieb ihm nichts anderes übrig, als Edmond zu packen, ihn hochzuheben und auf die Beine zu stellen.

»Sackerlot«, murmelte Will und sah sich schnell um, in der Hoffnung, dass ihn niemand bei dieser übermenschlichen Handlung beobachtet hatte. Edmond wog sicherlich um die hundertdreißig Kilo. Eigentlich hätte der Mann Will wie eine Laus zerquetschen müssen.

Den Heiligen sei Dank war niemand in der Nähe, und Edmond war zu betrunken, um sich zu erinnern. Selbst jetzt schwankte er noch, während das Blut über seine geschlossenen Augen floss und an seiner Nasenspitze heruntertropfte.

»Edmond!« Will schüttelte ihn. Blut spritzte auf Wills Gewand. Ein Tropfen landete auf seinem Kinn. Der Geruch stieg hoch, und plötzlich juckten Wills Zähne.

In diesem Moment hätte er fast den Schwur gebrochen, den er vor so langer Zeit abgelegt hatte. Aber dann öffneten sich die Augen des Mannes und starrten in seine.

»Herr!« Edmond richtete sich auf und trat einen Schritt zurück. Dabei stolperte er fast über seine eigenen Füße. Doch als Will ihn festhalten wollte, wich Edmond zurück.

»Sackerlot«, murmelte Will erneut. Er war normalerweise viel besser darin, menschlich zu wirken.

Er dachte an Hundewelpen und Lämmer, frisch erblühte Blumen und Schösslinge, den blauen Himmel, weiße Wölkchen und das strahlend blendende Licht der Sonne – alles, um den Geruch und den Anblick von Edmonds Blut aus seinem Kopf zu vertreiben.

Es funktionierte nicht.

Will würde niemals den Geruch, die Textur, den rubinroten Schimmer ... ach verdammt, um ehrlich zu sein, würde er niemals den köstlichen Geschmack von Blut vergessen.

Aber er *konnte* sich zusammenreißen. Manchmal dauerte es nur etwas länger.

Irgendwann wischte sich Will den einzelnen Blutstropfen vom Kinn und setzte die Kraft ein, die er sich über Jahrhunderte des Unlebens angeeignet hatte, um das heulende Monster in seinem Inneren zurückzudrängen. Endlich gab das Untier nach, auch wenn es knurrte, sich wehrte und ihm Schmerz zufügte. So war es immer.

Will drehte sich herum, und Edmond fiel sofort auf seinen Hintern. Der Boden knackte. »Verzeiht mir, Herr«, murmelte Edmond.

»Oh, erhebt Euch schon!«, sagte Will. Den Mann zu verhätscheln würde auch nichts nützen. »Sagt mir, was geschehen ist, und beeilt Euch damit.«

Edmond kam schwerfällig wieder auf die Beine. Etwas in Wills Blick hatte ihn erschreckt, aber er nahm immer noch besser Befehle entgegen als die meisten. Edmond konnte sich Anweisungen noch schlechter verweigern als seiner täglichen Menge Ale.

Will erwartete die übliche Leidensgeschichte. Edmond hatte beim Kartenspielen verloren. Trotz zwei Wochen des Fastens hatte er zugenommen. Eine Frau hatte ihn verspottet. Solche Dinge widerfuhren Edmond recht häufig und führten für gewöhnlich zu genau so einem Verhalten. Aber stets erst *nachdem* er seine Pflicht im *Rose* erfüllt hatte.

»Ich habe einen lebenden Toten gesehen, Herr.«

Will stolperte fast. »Einen was?«

»Einen lebenden Toten, Herr.«

»Und ... und ...« Will räusperte sich und versuchte es noch einmal. »W-w-woher wisst Ihr das?«

»Die Toten haben ein gewisses Aussehen.«

Will wischte sich über das Gesicht. Auf einige von ihnen mochte das zutreffen.

»Lang gewachsenes Haar und ...« Edmond wackelte mit seinen dicken Fingern über seinem Kopf herum, was den Eindruck von Würmern anstelle von Haaren vermittelte.

»Ungekämmt?«, bot Will an.

Edmond schlug unter seinem dritten Kinn die Hände zusammen. »Mein Herr, Euch fällt immer das richtige Wort ein.«

»Wenn es nur so wäre«, murmelte Will. Auf Edmonds fra-

genden Blick hin schüttelte er den Kopf. »Sprecht weiter«, drängte er, wenn er auch nur allzu gut wusste, was Edmond sagen würde.

»Seine Fingernägel waren ...« Edmond runzelte die Stirn, als er auf seine eigenen starrte, die gelb und schmutzig waren.

»Lang?«, fragte Will.

»Einige schon.« Edmond verzog weiterhin das Gesicht. »Andere waren abgebrochen und dreckig, als ob er sich aus dem Grab gekämpft hätte. Und seine Zehen ...« Edmond erschauerte.

»Ja?«, ermutigte ihn Will. »Was war mit seinen Zehen?«

»Seine Füße waren nackt, und die Nägel seiner Zehen kratzten über die Pflastersteine. Das Geräusch war entsetzlich, Herr.«

»Das kann ich mir vorstellen«, sagte Will, auch wenn das gar nicht nötig war. Er hatte es selbst gehört, Tausende Male zuvor, mit seinem eigenen, allzu feinen Gehör.

»Das Fleisch war grau und pockennarbig«, fuhr Edmond fort. »In seinen Augen war kein Leben. Die wenigen Kleidungsstücke, die er trug, hingen dreckig und in Fetzen an ihm herunter. Die Teile seiner ...« Edmond hielt kurz inne, spitzte seine Lippen und flüsterte verschwörerisch: »Seiner Nacktheit, die man sehen konnte, waren voller Geschwüre und ... Maden.« Er verzog angewidert den Mund. »Das hat mir fast den Appetit auf mein Abendessen verdorben.«

»Die Sache will ich sehen, die Euch vom Essen abhalten könnte«, sagte eine neue Stimme. Gelächter folgte.

Will warf einen Blick über seine Schulter. Mehrere Bühnenarbeiter waren von ihrem Würfelspiel gelangweilt und lauschten nun Edmonds Bericht mit offensichtlicher Belustigung.

»Macht Euch nützlich«, sagte Will. »Bringt dem Mann einen Lappen, um seine Blutung zu stillen.«

Anstatt auseinanderzujagen wie die Aasgeier, die sie waren, zog einer von ihnen ein schmutziges Taschentuch hervor. Will nahm es und drückte es gegen Edmonds Kopf. Dabei achtete er sorgfältig darauf, außer dem Stoff nichts zu berühren. Seine Selbstbeherrschung war gut, aber man sollte die Bestie nicht reizen.

»Wie habt Ihr den Schlag auf den Schädel erhalten?«, fragte Arthur Cartwright, einer der Bühnenarbeiter.

»Ich dachte, der Gentleman wäre krank«, sagte Edmond.
»Ich wollte ihm helfen.«

Will tätschelte Edmonds Arm. Er mochte ein Säufer sein, aber er war ein guter Mensch. Will hatte das schon gewusst, bevor er den Duft seines Blutes gerochen hatte.

Den süßen, süßen Duft.

Nein!, schalt Will sich selbst. *Konzentriere dich auf das Problem, und vergiss alles andere!*

Leichter gesagt als getan, besonders wenn auf Edmonds Gesicht, seinem Hals und jetzt auch seinen Händen überall Blut war.

»Es war eine Falle, oder? Der Kerl hat Euch beraubt. Nachdem er Euren Kopf ...« Arthur überlegte. »Wogegen hat er Euren Kopf gerammt?«

»Gegen eine Kirchenmauer!« Edmonds Stimme klang fassungslos. »Es handelte sich offensichtlich um ein Geschöpf der Hölle.«

»Offensichtlich«, murmelte Will. »Aber fahrt bitte fort. Was geschah dann?«

»Er schlug meinen Kopf immer und immer wieder dagegen, als ob er versuchen würde, meinen Schädel zu öffnen, und währenddessen lallte er die ganze Zeit ein Wort, das ich kaum verstehen konnte.«

»Was für ein Wort?«, fragte Will, obwohl er es bereits wusste.

»Ich hätte schwören können, Herr«, wieder machte Edmond eine Pause und ließ das Tuch von seinem Kopf sinken, damit er Will in die Augen sehen konnte, »dass er immer wieder ›Gehirn‹ sagte.«

Natürlich hat er das, dachte Will.

»Seine Zähne schnappten zusammen, als ob er sich durch meinen Schädel hindurchbeißen wollte. Dann begann er, Mjam-Laute von sich zu geben.«

»Mjam-Laute?«, wiederholte Will.

»Mjammmm«, sagte Edmond und rieb sich zur Betonung den Bauch. »Mjaaamm!«

Wieder brach Gelächter aus, und Edmond zuckte zusammen. Seine Schultern sanken herab, während er das inzwischen blutdurchtränkte Tuch hob, um sein Gesicht vor den anderen zu verbergen.

»Warum würde jemand Euren Schädel knacken und Euer Gehirn essen wollen?«, fragte Arthur. »Kann ja kaum genug sein, um satt zu werden.«

Alle lachten. Bis auf Edmond.

Und Will.

Will wollte der Schikane ein Ende bereiten, aber er brauchte die Ablenkung. Er beruhigte sein Gewissen, indem er sich versprach, nach einem Arzt zu schicken, der Edmonds Wunde behandeln sollte.

Sobald er diesen Zombie gefunden hatte.

Will wich langsam zurück, während sich die Schaulustigen um den blutenden Mann scharten.

»Seht Ihr häufig tote Leute?«, fragte Arthur.

»Heute zum ersten Mal«, erwiderte Edmond.

Halleluja!, dachte Will. Vielleicht war da ja nur einer.

Außer, dass es *niemals* nur einer war.

»Ihr habt auch heute keinen gesehen«, fuhr Arthur fort.

»Jemand hat versucht, Euch auszurauben, Ihr Narr, und hat Euren Kopf gegen eine Mauer geschlagen.«

»Eine Kirchenmauer«, beharrte Edmond stur.

»Gegen eine Kirchenmauer«, pflichtete ihm Arthur bei.

»Und als er herausfand, dass Ihr nicht mehr zu bieten habt als schlechten Atem, schlug er Euch erneut gegen die Mauer und ließ Euch blutend zurück.«

Verwirrung breitete sich auf Edmonds Gesicht aus. Er begann zu zweifeln. »Ich sah das reine Böse in seinen Augen. Er war kein Mensch.«

»Das seid Ihr ja auch nicht.«

Weiteres Gelächter erschallte und übertönte Edmonds Erwiderung. Will erreichte unterdessen den Vordereingang und verschwand in die Nacht.

Er wusste, wie sich die Dinge entwickeln würden, während er weg war. Die anderen würden versuchen, Edmond davon zu überzeugen, dass er nicht das gesehen hatte, was er behauptete. Am nächsten Morgen würde der Mann dann mit Kopfschmerzen erwachen, die es mit jenen aufnehmen konnten, die er von zu viel Ale bekam, und er würde ihnen glauben.

Menschliche Wesen waren sehr gut darin, Dinge zu verdrängen. Will wünschte, dass er diese Fähigkeit ebenfalls noch besäße. Doch unglücklicherweise war er selbst eines dieser Dinge, die die Menschen verdrängten.

Er hätte versuchen können, den Angriff auf Edmond durch einen kranken Mann zu erklären, der dringend Geld brauchte. Wenn da das Wort *Gehirn* nicht gewesen wäre.

Und die Mjam-Laute.

Einfach gesagt war das, was Edmond auf den Straßen von London gesehen hatte, ein Zombie. Will sollte es wissen. Einst war er derjenige gewesen, der sie erschaffen hatte.

Seine Füße führten ihn zur nächstgelegenen Kirche, wo er

die Mauern nach Spuren von Edmonds Blut absuchte, aber er fand keine. Was bedeutete, dass hier auch keine zu finden waren. Wenn Will neben dem Schreiben und der Schauspielerei in einer Sache gut war, dann darin, Blut zu finden.

Er bewegte sich weiter. Fast wäre er, ohne anzuhalten, an der Kathedrale von Southwark vorbeigegangen. Für Will waren eine Kathedrale und eine Kirche zwei vollkommen verschiedene Dinge, und die Kathedrale von Southwark war tatsächlich sehr anders. Es handelte sich um Londons älteste Kultstätte, an der seit 606 nach Christus stets irgendeine Form von Kirche gestanden hatte. Es ging das Gerücht, dass es davor ein römischer Heidentempel gewesen sei. Da Will bereits hier gewesen war, als die Römer kamen, wusste er, dass das Gerücht stimmte.

Doch während er vorbeieilte und seinen Blick umherschweifen ließ, um nach dem verräterischen Schwanken zu suchen, das auf einen Zombie hindeutete, witterte er plötzlich Blut.

Überall an der Mauer und auf dem Pflaster fand er große Spritzer davon. Eine Spur führte zurück zum Theater.

Will überprüfte erneut die Straße. Er erwartete nicht, jemanden zu entdecken, vielleicht mit der Ausnahme von ein oder zwei Dieben. Doch stattdessen bewegte sich drei Häuser vor ihm der lange Schatten eines Mannes über die Straße. Er ging, wie Zombies gingen: als ob alle Latrinen in England besetzt wären und er dringend eine freie bräuchte.

Will eilte in diese Richtung. Der Zombie hatte nichts Gutes vor. Das hatten sie niemals. Solche Kreaturen folgten willenlos den Befehlen desjenigen, der sie erschaffen hatte. Will konnte ihnen die Arme oder Beine abschlagen. Verdammt, er konnte sie in zwei Teile schneiden, und die Hälften würden sich weiter auf ihr angestrebtes Ziel zuschleppen. Um einen

Zombie mit dem Schwert aufzuhalten, musste man ihm schon den Kopf abschlagen.

Nicht, dass Will das jemals selbst getan hätte. Die Kreaturen, die *er* geschaffen hatte, waren auf den Schlachtfeldern von England, Rom und Schottland gefallen und zu Asche geworden, für die Heinrichs, Julius Cäsar und Macbeth. Will hatte sie erschaffen; sie hatten gekämpft; er war bezahlt worden. Wenn der Krieg vorüber war, hatte man die übrig gebliebenen stets beseitigt, allerdings ohne seine Beteiligung.

Inzwischen tat es ihm leid, dass er sie erschaffen hatte. So viele waren durch sie gestorben. Doch als er gerade gewandelt worden war, hatte er zwar eine strahlende, endlose Zukunft vor sich, aber kein Geld. Er hatte es für eine gute Idee gehalten. Erst später wurde ihm klar, um was für eine schlechte Idee es sich wirklich gehandelt hatte. So war es häufig.

Will fühlte sich den Toten verbunden. Dieses Talent hatte er jedoch nicht erst erworben, als er zu einem von ihnen wurde. Er besaß es seit seiner Geburt.

Seiner ersten.

Man hatte Will als Kind und Heranwachsenden für verrückt erklärt. Mit der Luft zu sprechen war etwas, dass man in den Jahren vor Christi Geburt oder den Jahrhunderten danach einfach nicht getan hatte. Es war ein Fehler gewesen, den anderen zu erklären, dass er tote Menschen sah, mit denen er reden konnte und die ihm antworteten.

Will hatte dem Schicksal, als Hexer verbrannt zu werden, entgegen können, allerdings nur knapp. Es war wahrlich eine Erleichterung gewesen, mit sechszwanzig in die Reihen der Untoten einzutreten. Endlich musste er sich vor nichts mehr verstecken außer dem Licht.

Er konnte sich nun, da er tot war, besser an die Lebenden anpassen. Er musste sich während der dunkelsten Stunden

nur *normal* benehmen, und die meisten Menschen waren zu dieser Zeit ohnehin nicht ganz auf der Höhe. Sie waren dazu bestimmt, im Licht zu wandeln.

Dazu kam Wills Beruf. Ein Schauspieler zu sein war für einen wie ihn die ideale Beschäftigung. Schauspieler waren bekannt dafür, seltsam zu sein. Unter ihnen fiel Will kaum auf.

Und wenn er in leeren Räumen und verlassenem Ecken vor sich hin sprach, glaubte seine Truppe, dass diese Marotte ein Zeichen seines Genies sei. Er sprach ja nur mit seinen Figuren, schliff Dialoge und übte Bühnenbewegungen ein, bevor er sie niederschrieb.

Damit hatten sie größtenteils recht. Will sprach tatsächlich mit seinen Figuren. Allerdings antworteten ihm auch einige davon.

Er kannte sie alle gut: die verschiedenen Heinrichs, Richard, Macbeth und seine verrückte Frau. Nun, da sie tot waren, wollte ihm jeder von ihnen seine Geschichte erzählen.

Das machte ihm nichts aus, aber er musste auch an seine eigenen Geschichten denken. Allerdings war er in letzter Zeit kaum dazu gekommen. Nicht nur, dass seine Muse schwieg, seine verfluchten Geister waren ebenfalls verstummt. Er hatte sich zu fragen begonnen, ob einer von ihnen – Muse oder Geister – jemals wieder zurückkommen würde, und was er tun sollte, wenn dies nicht der Fall war. Vielleicht einfach in die Morgensonne spazieren?

Trotz der Dunkelheit sah Will den Zombie ohne jede Schwierigkeit. Dies war nicht die gleiche Kreatur, die versucht hatte, Edmonds Kopf wie ein Ei aufzuschlagen, sondern eine so frische, dass sie noch sehr lebendig wirkte. Wegen des Tummels und Stöhnens hätte man den Zombie leicht für ein Pestopfer halten können, was die meisten auch tun würden, aber Will wusste es besser.

Während er sich beeilte, zu ihm aufzuholen, löste sich eine Gestalt aus den Schatten. Will ging in Position und erwartete, dass sie sich wie ein Zombie bewegen, so stöhnen und natürlich versuchen würde, ihn zu töten. Stattdessen schien der Neuankömmling zu schweben, anmutig wie ein Schwan auf dem königlichen Teich, schlank wie eines der Schilfrohre entlang des Ufers.

Schwarze Kappe, schwarzes Wams, schwarze Hose, selbst schwarze Handschuhe – kein Wunder, dass Will den Knaben übersehen hatte. Der Bursche verschmolz besser mit der Nacht als Will.

Er öffnete den Mund, um die zarte, schlanke Gestalt davor zu warnen, näher zu kommen. Aber das verräterische Geräusch eines Schwertes, das aus seiner Scheide gezogen wurde, ließ Will seinen Mund wieder schließen, so schnell, dass er sich fast seine Zunge abgebissen hätte.

Will griff nach seinem eigenen Schwert, während er in die Gasse trat, und fluchte, als er es nicht fand. Er hatte seine Waffe im Theater gelassen.

Auch wenn die meisten jungen Männer stets Schwert und Dolch bei sich trugen, besonders in Southwark, gehörte das nicht zu Wills Gewohnheit. Er hatte es nicht nötig. Will Shakespeare zu töten ging über die Fähigkeit der meisten Menschen hinaus.

In Wills Gürtel steckte ein Dolch, mehr zum Schein als aus irgendeinem anderen Grund, aber er zog ihn nicht. Jemanden zu enthaupten war viel schwerer, als man denken könnte. Um einen Kopf von den Schultern zu trennen, nützte ein Dolch nur wenig.

Aber Wills bloße Hände waren eine tödliche Waffe. Auch wenn er von Beruf Schauspieler und Autor war und daher nicht besonders stark zu sein schien, war Will fast ein ebensolches

Monster wie das, dem er hierher gefolgt war. Dem Zombie den Kopf abzureißen würde eine einfache Aufgabe sein.

Abscheulich und ekelhaft. Aber einfach.

Allerdings musste Will beim Betreten der Gasse feststellen, dass er sich nicht hätte bemühen müssen. Asche schwebte dicht wie eine Heuschreckenplage durch die Luft.

Will war beeindruckt, dass der Knabe den wandelnden Leichnam tatsächlich erledigt hatte. Er ging auf ihn zu und legte eine Hand auf die Schulter des Jungen. Er hätte es besser wissen sollen. Jeder, der mit den lebenden Toten zu tun hatte, war verständlicherweise übervorsichtig. Der Knabe stellte keine Ausnahme dar.

Er wirbelte herum und schlitzte Wills Hals auf.